

III.

Alterthümer und Denkmale.

1. Kleinodien des Deutschen Ritterordens.

Im Auftrag Sr. k. k. Hoheit des Hrn. D. Erzherzogs Wilhelm v. Oesterreich, Hoch- und Deutschmeisters u. s. w. beschrieben und geschichtlich erläutert von Dr. B. Dudik, O. S. B. Mit 60 photographischen Tafeln. Wien, Verlag des Deutschen Ritter-Ordens, 1865. Text 170 Folioseiten.

Ein großartiges Prachtwerk, nach Inhalt und Ausstattung vortrefflich, liegt hier vor, welches auf Kosten des Deutschen Ordens und nur in 100 Exemplaren gedruckt, kaum je zur Kenntniß Vieler gelangen dürfte. Um so mehr freuen sich die Histor.-polit. Blätter *) in der Lage zu sein, von diesem Werke ihren Lesern Nachricht geben zu können. Sie thun es um so lieber, als sich hier auf der einen Seite die Pietät und der Rittersinn des jüngsten Deutschmeisters Erzherzogs Wilhelm kund gibt, welcher das Andenken seines ihm lieben Ordens auch durch Kundgabe der alten Ordensschätze erneuern will, auf der andern Seite sich wirklich abermals die eminente Tüchtigkeit eines Ordensmannes kund gibt, des Benediktiners aus dem Stifte Mangern P. Beda Dudik, dem der Deutsche Orden bereits seine wunderschöne Münzgeschichte verdankt. Eine solche Arbeit hätte wirklich in keine glücklichere Hand gelegt werden können. Dudik ist durch und durch

*) Wir theilen diesen Artikel der histor. pol. Blätter LVI, 6. Seite 461 ff. hier mit, bekannt geworden damit durch die Güte des Hrn. Archivraths Dr. A. Kaufmann zu Wertheim. Uns selber ist das besprochene Werk, gleich der Münzgeschichte des Deutschen Ordens, leider nicht zugänglich.

Historiker, der aus der dürresten Rechnung, aus dem einfachsten Inventare Momente zu verwerthen versteht, und trockene Akten zu beleben vermag. Von der Wahrheit ausgehend, daß die Blüthe jeglicher Cultur in der Kunst culminire, die ein wichtiger Factor bei der Darstellung der Menschengeschichte selbst sei, hat er sich an die Beschreibung dieser Schätze gemacht, welche Bestandtheile jener Sammlung von Kunstgegenständen sind, die der hohe deutsche Ritterorden heute noch im Deutschen Hause zu Wien, als seinem ihm gebliebenen Haupthause besitzt.

Diese Kunstsammlung verdankt aber ihr Entstehen, wie der Verfasser bemerkt, „nicht etwa einem planmäßigen Sammeln von merkwürdigen Gegenständen, sie entstand vielmehr zufällig, als man in der Verlassenschaft der Hoch- und Deutschmeister manche Utensilien vorfand, die zum gewöhnlichen Gebrauche nicht mehr tauglich, ihrer Schönheit, ihres Reichthums oder ihres Kunstwerthes wegen nicht veräußert, sondern zurückgelegt wurden“ und auf den Nachfolger als „Deutschmeister'sche Effekte“ übergingen. Aus diesen entstand nun der „Ordensschatz“ und zwar im J. 1606, in welchem über ihn ein förmliches Inventar aufgenommen wurde. In Mergentheim, wo der Hoch- und Deutschmeister seit 1526 bis 1809 seinen bleibenden Sitz hatte, war auch die Wiege des Ordensschazes. Alle Hoch- und Deutschmeister von Walter von Kronberg († 1543) bis auf Erzherzog Maximilian († 1863) sind mit einem oder dem andern werthvollen Gegenstande im Schatze vertreten. „Trinkgefäße, Waffen, Schmucksachen und religiöse Gegenstände sind mit ihren Wappen und größtentheils auch mit Jahrzahlen versehen, wodurch Kunstfachen an Bedeutung nur gewinnen . . . Zahlreiche Inventarien, angefangen mit dem Jahr 1526, halten die Authenticität der einzelnen Stücke aufrecht.“

Dudif verschweigt nicht, daß der Deutschordens-Schatz ehemals bedeutend reicher gewesen sei, indem dem Hochmeister das Recht zur Seite stand, was ein Ordensmitglied an Pretiosen u. Waffen hinterließ, als Spolium einzuziehen. Von diesem Rechte ward in Deutschland seit 1515 Gebrauch gemacht, und Dudif führt solche Fälle an. Als 1538 der Land-Comthur der Ballei Franken, Wilhelm von Neuhausen starb, fanden sich in seiner Verlassenschaft: 1 goldener und 1 silberner Petschafttring, 1 goldene Haarhaube, 1 silberne Borde auf ein Brusttuch, 1 silberne „huf-

senhonner“ Pfeife, 9 goldene Ringe mit Saffiren, Türkisen und Rubinen, 1 silberner Ring mit einem Krötenstein, 1 alter silberner Bischofsapfel (Pomum calefactorium), 1 goldenes Halsgehänge, 1 schwarz sammtenes Kreuz mit Silber beschlagen, 2 Ziel-Armbrüste mit 2 Winden und Bolzladen, dazu 3 Reiterschwerter mit Silber beschlagen, 1 Sauchwert, 1 Dolch mit Silber beschlagen, 1 Rappier, 1 Landsknecht mit einer Sammtscheide, mit Silber beschlagen und vergoldet, 1 Dolch mit Elfenbein und Silber beschlagen, 1 Waidmesser, 1 Trabharnisch mit seinem Zugehör, 1 Leibharnisch, 3 weiße Harnische mit Ruck und Krebs, 1 Paar Deilinge, 1 Paar Armzeuge, 1 Schurz, 1 Faustkolben, 3 Stäblein mit Eisen, 1 goldene, ziemlich große Kette, 1 silberner Schenren-Duplet vergoldet, auf 200 fl. geschätzt, 3 geriefte Becher mit Deckeln, darauf Wappen, 3 große Becher mit Deckeln, darauf 3 Männchen vergoldet, 1 ausgeschlagener, verdeckter Becher mit dem laudcomthurlichen Wappen auf 3 Füßen stehend, 1 anderer ausgeschlagener Becher mit 3 Füßen, 1 Duplet vergoldet mit einem Deckel, 1 silberner Becher mit 1 vergoldeten Fuß, 3 silberne Becher in einander gestellt, der eine mit einem Deckel, worauf ein Männlein mit einer Helmbarde, venetianisches Glaswerk u. s. w. Eben so reichlich war der Anfall, als 1540 Hanns Graf von Hohenloe, Comthur zu Kapfenburg starb. Da fanden sich 12 goldene Ringe zum Theil mit Edelsteinen, 1 Bischofsring, 1 goldener Ring um den Arm, 1 goldene Kette auf 500 fl. geschätzt, 1 kleine goldene Kette, 1 geschmolztes vergoldetes Ordenskrenz, 2 silberne Ordenskreuze, 1 goldener Sebastian, 4 silberne Becher mit vergoldeten Deckeln, 1 vergoldeter hoher Becher auf einem Fuß, 1 goldene Pfeife an einer Schnur, 2 hohe Becher mit Deckeln, vergoldet, 4 kleine Becher, oben vergoldet, 2 gute Kürasse, 1 Landsknecht-Küras, 8 Harnische mit aller Zugehör, Hauptharnisch, Schurz, Aermel, 2 Stellen Beinschienen, 8 Pferdsbuckeln, 8 Sättel, 1 Schwert mit Silber beschlagen, 1 silberner Dolch von 42 Loth, 3 Rappiere mit Silber, 2 Waidner, gleichfalls mit Silber u. s. w. Als aber im folgenden Jahre der Landcomthur der Ballei Oesterreich Jobst Truchses von Wezhausen starb, fand sich in seiner Verlassenschaft ein großes Stück Gold mit Salzbergs Porträt, 14 eckige Stück Goldes, 1 Stück Gold mit Walthers von Kronbergs Bildniß, 1 großes Stück Gold, darauf das Bildniß

Kaisers Maximilian, 12 silberne Löffel und 2 silberne Gabeln mit langen Stielen, 9 silberne Becher in einander gesetzt, 1 goldener Kopf mit Deckel, 1 goldene Kante von ungarischem Golde, 17 goldene Ringe mit Edelsteinen, 1 goldene Kette, daran ein Bischofskopf mit Edelstein hängend, 1 goldene Schlange um den Arm, 1 goldenes Halsband mit Steinen besetzt, 1 goldene Kette, daran Edelstein „und des Ordens Gesellschaften in Preußen und des Ordens Wappen“, 2 Korallen-Paternoster mit vergoldeten Knöpfen, 1 silberner vergoldeter Dolch, 1 silberner vergoldeter Duplet mit türkischem Wappen u. s. w. — Gewiß ein ansehnliches Inventar von Pretiosen, welche dem Hochmeister Walther von Kronberg in so kurz aufeinander folgenden Zeitabschnitten zu fielen, und durch ihn dem Ordens-Schatz, der noch überdies seine Vermehrung durch die Prachtliebe einiger Hoch- und Deutschmeister fand. So ließ selbst Walther von Kronberg, der wirklich viele Becher erbt, einen goldenen Becher sammt Deckel von 4 Mark 2 Loth Nürnberger Gewicht anfertigen, der von glatter Arbeit im schönen Stiche die Enthauptung des heil. Johannes und 3 Porträts seiner Vorgänger im Deutschmeisterthume, aus deren Ketten der Becher gefertigt ward, inwendig im Deckel aber das Bildniß Walthers selbst zeigte. Dieser Becher war 1656 noch auf 704 fl. 39 fr. geschätzt. Walthers Nachfolger der Deutschmeister Wolfgang Schuzber, genannt Milchling, (erwählt 1543) vermehrte den Ordensschatz mit einem ganz goldenen Pokale sammt Deckel von 27 Mark 9 Loth Nürnberger Gewicht, welchen ihm Kaiser Karl V. im J. 1544 verehrt hatte, noch im J. 1656 auf 4846 fl. 59 fr. gewerthet. Derselbe war in Form einer Glocke mit des Kaisers Bildniß und dem Reichsadler. Arabesken in geschmelzter Arbeit füllten den leeren Raum aus. Um den Rand lief die Schrift, welche besagte, daß dieser Pokal vom Kaiser Karl V. dem Administrator in Preußen und Meister in deutschen und wälischen Landen, Wolfgang Schuzber verehrt wurde. Den Fuß in glatter Arbeit zierte des Hochmeisters Wappen in Email. Auf dem glatt gearbeiteten Deckel stand ein Rittermann mit dem kaiserlichen Wappen; innen befand sich des Kaisers Bildniß im Lorbeerfranze. Ja der Deutschmeister Erzherzog Maximilian ließ 1596 durch den Goldschmied David Stechmesser in Nürnberg einen Becher in getriebener Arbeit fertigen, dessen Goldwerth im Jahr

1656 über 7000 fl. geschätzt ward, an dem die Arbeit allein schon 860 fl. kostete.

Diese und andere kostbare Werke der Kunst wurden zur Zeit der Noth und Hungersjahre im J. 1773 auf Befehl des Hoch- und Deutschmeisters Karl Alexander, Herzog von Lothringen, nach eingeholter großcapitulärer Bewilligung in Brüssel eingeschmolzen und zu Geld umgeprägt. Allein schon früher hatte die Verminderung des Ordens-Schatzes begonnen. In der Schlacht bei Leipzig am 23. October 1642 verlor der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm, der die kaiserlichen Heere befehligte, sein ganzes Silberzeug und einen kostbaren Bischofsstab, so daß sich im Schatze ein Abgang von 1213 Mark $9\frac{3}{4}$ Loth an Silber zeigte, der aber vom Hause dem Orden wieder ersetzt ward. Allein einen ungemein großen Verlust erlitt der Schatz durch einen verwegenen Diebstahl, den die Mergentheimer Juden in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar 1703 durch einen gewaltsamen Einbruch in das Schatzgewölbe des Mergentheimer Residenzschlosses verübt hatten, indem auch die wieder erlangten Gegenstände in der Art zerschlagen waren, daß sie nur noch als Bruchmetall Werth hatten. Aber auch die Mode trug zur Verringerung des Ordens-Schatzes bei. Im J. 1709 ward alles silberne Tafelservice, welches bis in die Zeit des Deutschmeisters Reinhard von Reipperg (1479) zurückreichte und mit den Anschaffungen des Joh. Casp. v. Ampringen († 1684) abschloß, im Gewichte von 459 Mark 12 Lothe, umgegossen, und 1719 in gleicher Weise mit dem letzten bedeutenden Reste des in Mergentheim befindlichen Tafelsilbers verfahren.

Kurz vor Ausbruch der französischen Revolution sah sich der Orden genöthigt, einen Theil des Schatzes und namentlich seine werthvolle Waffensammlung um 67,417 fl. $56\frac{3}{4}$ fr. zu verkaufen. Die Napoleon'schen Kriege, namentlich der unglückliche Feldzug des J. 1805, wo der Orden immer auf Seite des Kaisers stand, hatten seine Kraft gebrochen; seine Geschicke in Deutschland waren erfüllt, indem der Napoleon'sche Machtspruch vom 24. April 1809 ihn in Deutschland vernichtete. Der letzte Groß- und Deutschmeister Anton Victor war nun genöthigt den Sitz des Ordens von dem wirklich getreuen Mergentheim, welches von Württemberg mit Gewalt hinweggenommen ward, nach Wien zu verlegen, wo-

hin nun auch die Ueberreste des Ordens- und des jetzt mit demselben vereinigten Kirchenschatzes kamen, um gleich darauf bei der großen Noth Oesterreichs in der allgemeinen Silber-Ablieferung abermals einen sehr bedeutenden Theil den Bedürfnissen des Staates zum Opfer zu bringen. „Gothisch gearbeitete Monstranzen und Rauchfässer, Heiligenbilder und Statuen, Altarleuchter und Reliquienschreine wurden in jener traurigen Zeit abgeliefert, und dafür Obligationen eingetauscht, welche der edle Hoch- und Deutschmeister in ziemlicher Höhe nicht für seine Zwecke, sondern zur Bildung eines geistlichen Fonds bestimmte, dessen Einnahmen bis zum heutigen Tage gewissenhaft den geeigneten Zwecken zugeführt werden.“ „Also“ — ruft Dudik aus — „nur Bruchstücke des ehemaligen D. O. Schatzes sind noch vorhanden, und doch immer so werthvoll!“ Es war nun dieser Schatz am vollständigsten zur Zeit der Deutschmeister und kaiserlichen Prinzen Maximilian († 1618) und Leopold Wilhelm († 1662).

Mit Recht bemerkt Dudik wiederholt den unschätzbaren Werth der Inventare. „Sie beginnen mit dem J. 1524, also das Jahr vor der Säkularisirung des Deutschordens-Landes in Preußen durch Albrecht von Brandenburg. Am 10. April ward dieser abtrünnige, meineidige Hochmeister mit Preußen belehnt; er hatte den gesammten in des Ordens Hauptfeste in Marienburg und in Königsberg liegenden Ordensschatz als sein Eigenthum erklärt!“ Annexirt!

In instruktiver Weise geht nun Dudik auf das Besizthum der Mergentheimer „Administratoren des Hochmeisteramtes in Preußen, Meister teutschen Ordens“ ein, und die Einzelheiten, die steinernen Köpfelein mit einer Handhabe, ganz altfränkisch, u. s. w., sind für den Culturhistoriker vom größten Interesse.

Auch über den Deutschmeister'schen Kirchenschatz finden sich vom J. 1526 an Nachrichten. Der Deutschmeister Walthar von Kronberg nahm ihn, wie er im Gewölbe zu Mergentheim lag, eigenhändig auf, und dieses Verzeichniß ist noch vorhanden. Aus diesem Verzeichnisse ist ersichtlich, daß gothische Reliquiarien aus Kristall, Gold und Silber, Kreuze, Statuen und anderes Kirchengeräthe reichlich vorhanden waren, darunter eine große silberne Passion, Bildnisse der heil. Anna und Maria Magdalena. „Item ein Kelch und Paten mit dem Wappen Leltersheim's darein ge-

schmelzt und gegraben. Item ein silbernes vergoldetes Horn, so man auf den Altar setzt. Item ein Monstranzl, darin ein Brillenglas mit dem Wappen Egloffsteins“ (also zwischen 1396 und 1416). „Item ein Obertheil von einem Monzstranzl, ist vergoldet, sitzt unser Hergott auf einem Regenbogen. Item eine silberne Tafel, darin ein elfenbeinernes Vesperbild. Item ein Evangelienbuch, auswendig auf der einen Seite mit silbervergoldeten Blechbildern und schlechten versehten Steinen.“ Nach späteren Inventaren hatte dieser Pergamentcodex viel Miniaturen. „Item ein kleines, altfränkisches Kästlein von Silber, darin Heiligthümer. Item ein silbernes Wappen mit dem Schilde Grumbachs, an eine Chorkappe zu hängen. Item ein gar altfränkischer Par mit viel Heiligthümern, auf einem Kästlein, ganz schlecht. Item 13 Kelche, darunter ein goldener mit den Patenen.“ Im Inventare von 1614 findet sich ein silberner und vergoldeter Bischofsstab, oben St. Elisabeth, und dann eine Mitra, mit Perlen und Steinen besetzt, von rothem Sammt und goldener Stickerei, auf der einen Seite die Opferung Christi, auf der andern Seite das Hochmeisterkreuz und St. Elisabeth hoch gestickt. Unter dem Mergentheimer Ordenskirchenschatz werden 1619 aufgezählt: 4 große Reliquarienbruststücke, Capita, und 4 kleine in Armform, Brachia, mit kostbaren Steinen besetzt, deren Beschreibung Dudik gibt.

Erzherzog Maximilian hatte in der Residenz zu Mergentheim noch eine eigene Kapelle, wohin er in seiner Frömmigkeit eine große Menge kostbarer Reliquien in künstlich gearbeiteten Altären und Kästchen gebracht hatte, worüber der Deutschmeister Joh. Caspar von Stadion ein eigenes Inventar fertigen ließ. Allein vom J. 1631 an mußten diese Ordensschätze, um vor Feinden sicher zu sein, vielfache Wanderungen antreten. Bald waren sie in Heidelberg, bald in Tyrol, bald in Wien, theilweise in Ingolstadt, bis sie endlich 1660 wieder in Mergentheim vereinigt wurden. Allein Vieles war verdorben, Manches verschwunden, so daß der Verlust auf 11,700 fl. angeschlagen wurde. Im J. 1673 ward der Ordensschatz aus Besorgniß vor Ludwig XIV. nach Nürnberg und dann nach Regensburg geflüchtet, wo er bis 1690 liegen blieb. Die letzte Wanderung des Schatzes war, wie oben bemerkt, 1809 nach Wien, und hier kommt Dudik auf die letzten Geschehe desselben mit den Worten nochmals zurück: „Es

kamen die Folgen der mit wechselndem Glücke geführten französischen Kriege, und diese Folgen haben in dem neuen Aufbewahrungsorte unter dem Ordensschätze furchtbar aufgeräumt. Fast alles gerettete Kirchensilber, darunter die großen und prachtvollen Reliquiarien, welche 1605 Erzherzog Maximilian anschaffte, die Silberstatuen der zwölf Apostel und der Heiligen Leopold, Elisabeth, Georg u. a. fielen damals zum Opfer.“ Dudik fügt dann bei: „Vom alten Deutschmeisterschätze blieb nur ein Rest zurück, aber immerhin noch werthvoll genug, um würdig vor's Publikum zu treten. Diese Reste sollen in Wort und Bild die alten Tage des Kunstsinnes, wie er im hohen deutschen Ritterorden heimisch war, zurückerufen; sie sollen wachwecken die Tage des Kunstfleißes, den die Glieder dieses Ordens durch Unterstützung und Förderung würdigten und aufmunterten und bis zur Stunde würdigen und aufmuntern.“

Natürlich lag es nicht im Plane dieses großartigen Werkes, alle Gegenstände des Schazes durch Schrift und Bild zum Gemeingute zu machen oder zu veröffentlichen, sondern nur jene, welche entweder durch künstlerische Auffassung und Durchführung oder durch ihren Charakter zum Verständnisse der deutschen Kunstgeschichte beitragen, oder in ihrer schönen Form Nachahmung erwecken können. Im Werke selbst mußte die Form der Gruppierung gewählt werden. „Ordens-Insignien, Hau- und Stichwaffen, religiöse Gegenstände und solche des Luxus und des verfeinerten Lebens bilden die Gruppen“ und entsprechen in ihrer genauen Beschreibung den 60 photographischen Tafeln, wie solche der anerkannte Photograph und Adjunkt der Chemie am k. k. Polytechnikum in Wien, Herr Weselsky, nach den Originalien angefertigt hatte.

Die erste Abtheilung gibt auf 2 photographischen Tafeln die Ordensinsignien, als: 2 Hochmeister-Kreuze aus dem 16. und 17. Jahrhunderte, das Ansteck-Kreuz des 1618 verstorbenen Erzherzogs Maximilian I., das Deutsch-Ordenskreuz des 1598 verstorbenen Landcomthurs Andreas Freiherr von Spauer, die Trauerkette Maximilians I., die altfränkische Schwertkette aus der Zeit des Deutschmeisters Ulrich von Lentersheim (1454 — 79), den Intronisations-Ring des Hochmeisters Hermann von Salza

um 1226, den Todesring des obigen Andreas Freiherrn von Spauer, einen türkischen Bogenring, eine Camee Kaiser Rudolph II., diese wie ein Ordenszeichen des 17. Jahrhunderts aus dem Nachlasse Maximilians I., und ein Mainzer Confraternitäts-Zeichen mit dem heil. Martin aus dem 18. Jahrhundert. — Hier schickt Dudik eine entsprechende Einleitung über die Ordenszeichen, speciell aber über das einfache, schwarze Balkenkreuz im weißen Felde, welches vom J. 1200 an bis zur Gegenwart das Wappen des deutschen Ordens ward und blieb, voran. Bemerkenswerth ist, daß die Spauer'schen Gegenstände 1840 aus dem Grabe des Landcomthurs, das in der Commendekirche zu Bozen wegen Restauration derselben geöffnet werden mußte, genommen wurden, wo sie seit 1589 mit der Leiche begraben waren. Uebrigens fügt Dudik überall die historische Bedeutung der Gegenstände bei, was hier bemerkt werden soll, um diese Bemerkung nicht wiederholen zu müssen.

Die zweite Abtheilung gibt auf 8 photographischen Tafeln Stich- und Hieb-Waffen, und zwar einen orientalischen sogenannten Albertinischen Dolch mit einem Nephrit-Griff, einen türkischen Dolch, ein türkisches Messer, alle drei Stücke aus der Verlassenschaft Maximilians I., welche sich durch die Fülle der Edelsteine auszeichnen. Wir übergehen die andern orientalischen Stücke mit der Bemerkung Dudiks, daß die eigentlichen Waffen der Ordensritter ihren Werth in der Tapferkeit derselben hatten, sonst aber nach der Ordensregel selbst zu einfach waren, um im Ordens-Schatze Aufnahme zu finden. Eben so wenig gibt die dritte Abtheilung mit einer Tafel, welche die „Buzogany“ (Stäbe mit einem starken Knopf als Zeichen der Würde) beschreibt, deren ein türkischer mit einem Knopf von Bergkrystall, im Schatze seit 1632, und ein solcher mit elfenbeinernem Stiel und silbernem Knopfe, im Schatze seit 1659, vorhanden sind, Anlaß zum Verweilen.

Die vierte Abtheilung dagegen bringt die Kelche und Patenen, welche im Ordensschatze aus dem 14., 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert vertreten sind, aus denen auf 3 Tafeln ein romanischer Silberkelch aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, ein gothischer Silberkelch aus dem Schlusse des 15., und ein goldener Kelch vom 1599 abgebildet sind. Der erste höchst merk-

würdige Kelch gehörte bis 1803 der Ordenscommende zu Mainz. Der zweite, auf dessen Fuß in Uncialschrift steht: „Calix insignis ecclesiae collegiatae ad SS. Germanum et Mauritium Spirae“ und als dessen Verfertiger sich der Nürnberger Goldschmied „Hans Til“ nennt, kam 1803 aus Speyer nach Mergentheim. Der dritte goldene Kelch war von dem damaligen Comthur Johann Eustach von Westernach für die neu erbaute Ordenskirche zu Kapsenburg angeschafft worden.

Die fünfte Abtheilung gibt auf einer Tafel als Reliquarium das Triptychon des Herrn von Neuneck aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, dessen Fuß aber aus dem 15. ist, und dem Landcomthur der Ballei Franken Melchior von Neuneck (1450—89) zum Drarium auf seinen Zügen gedient haben mag. Bei diesem Anlasse macht Dudik auf 8 Reliquiarien der Mergentheimer Ordenskirche aufmerksam, die in Wien um der Landesnoth willen 1810/11 in die Schmelze wandern mußten.

Die sechste Abtheilung mit 2 Tafeln behandelt die Rosenkränze. Nach dem alten Statutenbuche des Ordens vom Jahr 1442 hatte jeder Ordensritter täglich — nach den Tagzeiten vertheilt — 114 Vater unser und Ave Maria zu beten, die erst nach dem Statut von 1606 auf 65 herabgesetzt wurden. Daher war, um sich nicht zu irren, der Rosenkranz ein häufiges Requisit. Solche waren oft prachtvoll gearbeitet und wahre Kunstschätze. Deren beschreibt nun Dudik 10, größtentheils aus dem Besitze des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian I. Unter diesen befindet sich auch „ein Zehenter von Gold-Filigranarbeit, mit Perlen, Rubinen und Smaragden besetzt und emallirt, mit einem Almandin-Ringe von besonderer Reinheit und Schönheit, und einer großen, weiß-schwarz-gelben Seidenquaste.“ Die Inventare bezeichnen diesen Rosenkranz als den „so der Bischof von Würzburg hero verehrt.“ Um den Namen des Bischofs herauszufinden, bemerkt Dudik, „braucht man nur die Arbeit anzusehen; auf den ersten Blick erkennt man sie als Augsburger Filigran-Goldarbeit, welche über den Anfang des 17. Jahrhunderts nicht hinausreichen kann. Im Anfange des 17. Jahrhunderts saß aber in Würzburg der ausgezeichnete Bischof Julius Echter von Mespelbrunn, der Wiederhersteller des katholischen Glaubens innerhalb des Fürstenthums, ja der zweite Gründer des Bisthums. Seine freundlichen Be-

ziehungen zum deutschen Ritterorden, welcher in Würzburg selbst eine Commende mit einer schönen, gothisch gebauten Kirche hatte, dann der Reichthum und der Kunstsinne dieses wahrhaft großen Mannes lassen schließen, daß er der Donator dieses geschmackvollen und kostbaren Rosenkranzes war, ein Grund mehr, dieses schöne Stück in Ehren zu halten.“ Bemerkenswerth bleibt es, daß der tapfere Großmeister Maximilian I. 53 Rosenkränze hinterließ. Auch heute noch wird der Ordens-Candidat, die Hand umwunden mit dem Rosenkranze, zum Ritter geschlagen und mit demselben Rosenkranze auch — beerdigt.

Die siebente Abtheilung mit einer photographischen Tafel beschreibt 9 kostbare Schmuck- und Gedenkzeichen, darunter prachtvolle Hutrosen, die herrliche Camee auf weißrothem Onix, das Porträt Kaiser Rudolfs II. in der Halskrause vorstellend, und verschiedene Ordens-Gedenkzeichen, worüber die von ungemeiner Kenntniß zeugenden Erklärungen Dubik's oft überraschende Beleuchtung verbreiten. Sind die meisten dieser Gegenstände aus dem Nachlasse Maximilians I., so sind alle 5 Stücke, welche die achte Abtheilung als Achat-Gefäße auf 2 Tafeln abbildet, aus demselben: so eine Base in Gold montirt aus Coralin, eine Henkel-Base von Achat auf Kettchen, goldene Radpistole u. dgl.

Nur 3, aber sehr werthvolle Gegenstände, beschreibt die neunte Abtheilung auf 3 Tafeln, die Gefäße von Berg-Krystall. Diese Gegenstände sind: ein gedeckter Becher mit einem herzoglichen Hute aus dem 16. Jahrhundert, aus dem Nachlasse Maximilians I.; ein Gefäß, einen Hahn vorstellend, aus der Schatzkammer des Deutschmeisters Leopold Wilhelm († 1662); dann eine Kanne mit Edelgestein aus dem 17. Jahrhunderte.

Die zehnte Abtheilung enthält auf 3 Tafeln die „Filigran-Arbeiten. Aus den 3 Stücken ist wohl die Filigran-Silberkanne des 1566 verstorbenen Deutschmeisters Wolfgang von Milchling das merkwürdigste Stück. Die eilfte Abtheilung beschreibt unter Beigebung einer Tafel ausführlich und eingehend eine große Kostbarkeit, einen orientalischen Nephrit-Krug, in Gold und Juwelen gefaßt, aus dem Schlusse des 16. Jahrhunderts, der aus der Innsbrucker Kunstammer des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian I. stammt.

Ebenso beschreibt die zwölfte Abtheilung auf einer Tafel eine goldene Schale sammt Löffel aus mährischem Golde vom J. 1641, einst dem Deutschmeister Leopold Wilhelm gehörig, 146 österreichische Dukaten wiegend, ein wahres Pracht- und Kunststück. Dudik's Beschreibung ist in historischer Beziehung wichtig, indem er sich auch über das Testament des Obigen verbreitet.

Zwei silberne Credenz-Schalen des Deutschmeisters Maximilian I., die eine aus dem J. 1604, gestochen von Joh. Theodor de Bry, die andere aus gleicher Zeit und von demselben Künstler, letztere mit den Jüngern von Emmaus, machen den Inhalt der dreizehnten mit 2 Tafeln gezierten Abtheilung aus, indessen die vierzehnte eine hohe vergoldete Credenz-Kanne des 16. Jahrhunderts aus dem Nachlasse des oft genannten Maximilian I. beschreibt und auf einer Tafel abphotographirt. Die fünfzehnte Abtheilung bietet auf 2 Tafeln ein silbernes stark vergoldetes Handbecken des Comthurs Joh. Gustach von Westernach mit der dazu gehörigen Kanne auf 2 Tafeln abgebildet; wogegen die sechzehnte die 2 Cocosnuß-Becher des Deutschmeisters Walther von Kronberg auf 2 Tafeln gibt und beschreibt, Becher mit Silber montirt, äußerst belehrend durch ihre Form, aber auch belehrend durch die culturhistorischen Bemerkungen über die Becher der Vorzeit, welche hier Dudik bietet. Obige Becher ließ Walther von Kronberg im J. 1536 zum Andenken an das große General-Ordens-Capitel zu Mergentheim in Nürnberg anfertigen. Nach 32 Jahren wurden abermals zwei wahrscheinlich in Augsburg angefertigt, von denen der eine mit biblischen Scenen seine Abbildung und Beschreibung in der siebenzehnten Abtheilung findet, gleichwie die neunzehnte einen solchen des Joh. Gustach von Westernach aus dem Ende des 16. Jahrhunderts auf einer Tafel nachbringt und beschreibt, indessen das vorhergehende achzehnte Heft einen Straußenei-Becher desselben Westernach vom Jahre 1591 auf einer Tafel bietet. Dieser Becher sollte eine Erinnerung für den Bau der Commende Kapfenburg bleiben; darum die Inschrift: „Mich. schaft. in. dis. gemacht. Johan. Gustach. von. Westernach — Von. seinem. vnd. gemeins. ordens. wurd. in. Zeit. erbaut. shaus. Kapfenburg. 1591.“

Die zwanzigste Abtheilung gibt auf 3 Tafeln eine Beschreibung der Willkomm-Becher. Als solche werden beschrieben: 1) ein

silberner vergoldeter Hund des D. D. Ritters Georg Hund von Wenkheim, jedenfalls vor 1566 gefertigt; 2) ein silberner vergoldeter Fuchs mit einer Gans im Rachen, des D. D. Ritters Heinrich von Bobenhausen vor 1557, und 3) ein silberner vergoldeter schreitender Hirsch des D. D. Ritters Joh. Wilhelm von Zocha, aus dem J. 1667. Alle drei von vortrefflicher Arbeit, sind 1 und 2 Auspielungen auf das Familienwappen.

Die einundzwanzigste Abtheilung mit 9 photographischen Tafeln ist dem „Roggenbach'schen Brunkpokal“, in Silber gefertigt und stark vergoldet, ausschließlich gewidmet. Er führt seinen Namen von dem Landcomthur der ehemaligen Ballei Franken, Johann Ludwig von Roggenbach. „Ihm“, rühmt Dudif, „haben wir ein wahres Meisterstück der Goldschmiedekunst des 17. Jahrhunderts zu verdanken, einen Schaupokal, welcher die hervorragendsten Kriegsthaten Kaiser Karls V. vergegenwärtigen soll.“ Er dürfte nach 1667 in Nürnberg gefertigt worden seyn und ward in Heilbronn aufbewahrt, mit dessen Commendesilber er 1805 nach Mergentheim kam. Die Credenz- und Eß-Bestecke finden auf 2 Tafeln in der zweiundzwanzigsten Abtheilung ihre Besprechung. Sehr merkwürdig ist das Credenz- und Vorschneide-Messer des Hoch- und Deutschmeisters Wolfgang von Milchling vom J. 1546, und Dudif hebt hervor, daß sich wohl wenige Sammlungen so alter Bestecke rühmen dürften. Ihnen reihen sich in der folgenden Abtheilung die Flaschen an, deren eine Tafel ein Flaschenfutter aus gegossenem Silber, gefertigt um das J. 1656, und eine Kettenflasche von einer Cocosnuß, gefertigt um das J. 1656, und eine Kettenflasche von einer Cocosnuß, gefertigt um 1568, beschreibt. Zwei Korallen-Salzgefäße, eines aus starkvergoldetem Silber aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, und einen St. Sebastian von 1618 bespricht die vierundzwanzigste Abtheilung, ersteres auf einer Tafel zeigend, indessen die Abtheilung fünfundzwanzig der „Deutschmeister'schen Tisch-Uhr“ aus Messing und vergoldet, den Herkules vorstellend, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gewidmet ist. Eine photographische Tafel versinnlicht diese merkwürdige Uhr, gefertigt von Hans Buschmann, der um 1637 in Augsburg lebte.

Die sechsundzwanzigste oder Schlußabtheilung bilden die Porträte auf 3 Tafeln, und zwar 1) das Reiterbild des Deutsch-

meisters Erzherzog Maximilian I. auf Silber, am Schlusse des 16. Jahrhunderts. „Admirationi virtutem optimi et fortissimi principis Maximiliani Austriaci:“ diese Inschrift gab der Künstler seinem mit Hammer und Punze gefertigten Werke. 2) Goldbild Kaiser Karl V. auf Obsidian; 3) Medaillon Kaiser Maximilian I. auf Silber; 4) kleines Medaillon aus Buchsbaum, den Kaiser Maximilian I. und seine Enkel Karl und Ferdinand vorstellend; sämmtliche aus dem 16. Jahrhundert.

Dieses nun der Inhalt des Werkes, freilich nur angedeutet, durch das Dudit abermal sagen darf; „Exegi monumentum aere perennius“ wenn er sich auch nicht schon seither unvergängliche Denkmäler gesetzt hätte!

2. Die Klosterkirche zu Frauenthal,

im nördlichsten Winkel des Königreichs gelegen, scheint — wie Jahresheft 1864 S. 513 u. 525 beweisen mag, zu den unbekanntesten Denkmalen des romanischen oder vielmehr Uebergangs-Baustyls in unserem Lande zu gehören. Wir versuchen es deswegen, wenigstens eine Anregung zu geben zu einer gründlicheren Untersuchung dieses nicht uninteressanten Bauwerks, das — weil es die unbezweifelte Stiftung der Brüder Gotfried und Conrad von Hohenlohe ist, einige Fürsorge von Seiten des hohen Gesamthauses Hohenlohe recht wohl verdienen würde.

Das Cisterzienser Nonnenkloster Frauenthal, dessen Stiftung a. 1232 geschah (s. 1850, 88), einigermaßen in der Mitte gelegen zwischen den damaligen Hauptburgen der Brüder von Hohenlohe, zwischen Hohenlohe und Brauneck, im Thale der Steinach, — wurde 1525 von den Bauern verbrannt und es scheinen die alten Klostergebäude in Folge davon alle verschwunden zu sein. Die massive Klosterkirche dagegen ist unversehrt stehen geblieben und hat viel später erst durch den Vandalismus der brandenburg-